

Die Hand-in-Hand-Schule in Jerusalem hat diese Woche den Grundstein für ein neues Gymnasium gelegt

Ein segensreicher Akt



Der Schweizer Botschafter in Israel Jean-Daniel Ruch, mit Kindern der Hand-in-Hand-Schule in Jerusalem.

JACQUES UNGAR

Mit viel Emotionen, noch mehr Hoffnung und der Überzeugung, sich für eine richtige Sache einzusetzen, fand am Dienstag im Jerusalemer Pat-Quartier die Grundsteinlegung für das neue Gymnasium der Hand-in-Hand-Schule für hebräisch-arabische zweisprachige Erziehung statt. Sallai Meridor, der internationale Vorsitzende der Jerusalem Foundation (JF), betonte, wie die Stiftung immer grösser und stärker wird und dabei ist, die Grenzen Jerusalems zu durchbrechen. Das sei neben dem positiven Charakter der Tätigkeit, die Menschen einander näherbringt, welche vor wenigen Jahren noch ohne jegliche kulturelle und pädagogische Verbindungen egozentrisch nebeneinander lebten, vor allem auch ein Gebot der

Stunde. Meridor erwähnte Erscheinungen wie Ängste, Furcht, Hass und die allgemein immer noch nur ungenügend vorhandene Offenheit als Phänomene, welche ein Projekt wie das zweisprachige Gymnasium zu einem Akt des vordringlichen Handelns machten.

Unterstützung seitens der Schweiz

Diese Gefühle sprachen auch aus den Worten von Daniel Elazar, dem Direktor der Hand-in-Hand-Organisation, und Sonja Dinner, einem früheren Mitglied von JF Schweiz, die heute wie eh und je mit Freude und Begeisterung wirkungsvoll bei der Sache ist. Auch der Auftritt von Enjy Wattad, der Vizedirektorin des Gymnasiums und Mutter von zwei Kindern in der Hand-in-Hand-Schule, liess die Hoffnung, aber auch den dringlichen Charakter der am ehrgeizigen Projekt beteiligten Personen und Grup-

pen durchdringen. Und nicht zuletzt lässt mitreissende «heilige Feuer», das Jean-Daniel Ruch, der Schweizer Botschafter in Israel die Richtigkeit des Projekts und die Wichtigkeit von dessen Kindern demonstrierte, in Hoffnung aufkommen. Hoffnung darauf nämlich dass man sich in Bern von der humanitären Notwendigkeit der Arbeit von Hand-in-Hand gerade in einer neuralgischen Situation wie Jerusalem überzeugen und die segensreiche Tätigkeit auch weiterhin durch die Elternschaft unterstützen lässt.

Auf Spenden angewiesen

Wie wichtig eine solche Unterstützung das Gelingen des Projektes ist, verdeutlichen wenige Zahlen eindrücklicher als viele Worte. Dem Bauvorhaben von fast elf Millionen Franken Kosten fehlen noch knapp 1,5 Millionen. Sie müssen in der Bauzeit ab Anfang 2011 im Verlauf der sich über zwei Jahre erstreckenden Bauarbeiten gefunden werden. Fast die Hälfte der Kosten wird von der öffentlichen Hand Israels getragen, der Rest kam bisher von Spendern aus Deutschland, der Schweiz aus Liechtenstein und Grossbritannien. Etwas ihrer positiven, optimistischen Grundhaltung gehen die Verantwortlichen des Projekts davon aus, dass sich letztlich auch die fehlenden 1,5 Millionen finden lassen werden – spätestens zur richtigen Zeit. ●

www.handinhandk12.org

«Dem Bauvorhaben von fast elf Millionen Franken Kosten fehlen noch 1,5 Millionen.»